



Katastrophenfall - Hochwasser in Sachsen-Anhalt

Bericht: Susanne Bülow, Tycho Schildbach, Sophia Erbe

Kamera: Daniel Berg

Schnitt: Tobias Hohensee

Letzten Samstag im thüringischen Windehausen: Wir treffen Sebastian Albert, er ist beim Aufräumen. Am Abend des 24. Dezember wurden sein Haus und Grundstück überflutet, als das Wasser der Zorge über die Ufer trat. Hier seine privaten Aufnahmen von Heiligabend – an dem das Wasser in den Wohnräumen und dem Innenhof über einen halben Meter stieg.

Sebastian Albert / Hausbesitzer / Flutopfer Windehausen

Das ist eigentlich am tragischsten. Wir selber haben die letzten Jahre nur renoviert, hier waren neue Fliesen drin, hier waren neue Wände drin. Und das ist eigentlich unser Wohnbereich, unsere Küche, Stube. Ihr seht da hinten, wie weit das Wasser gestanden hat. Wir haben natürlich jeden Tag hier einen Zusammenbruch, dass man sagen, wir können nicht mehr! Gestern auch, Du stehst in der Wohnung und denkst, das ist doch alles ein Albtraum, ja? Also, Du steckst ja in so eine Bude überhaupt so schon immer nicht nur Deine Seele rein, auch finanziell alles rein. Das ist halt echt auch hart, wirklich hart.

Der 47-Jährige zeigt uns, wie es hier noch kurz vor Heiligabend ausgesehen hat.

Sebastian Albert

Das wäre z.B. jetzt ein Raum, wo wir drauf zugucken. Der Weihnachtsbaum hat einen Tag gebrannt. Vor ein paar Wochen noch der Ofen, der Hund hat auf Fliesen gesessen. Ist halt jetzt alles raus und sieht jetzt so aus.

Im 30 Kilometer entfernten Oberröblingen in Sachsen-Anhalt hoffen sie noch, dass das Schlimmste ausbleibt und ihre Wohnhäuser verschont werden. Am Montag besuchen wir das direkt an der Helme wohnende Ehepaar Schlennstedt. Peter und Marlis leben seit 13 Tagen im Ausnahmezustand.

Peter Schlennstedt / Hausbesitzer Oberröblingen / Rentner: Man ist irgendwie fertig, man weiß nicht, hoffentlich hält der Deich. Wenn der erst überschwappt, dann stehen wir hier vor dem Chaos.

Marlis Schlennstedt / Oberröblingen / Hausfrau: Die letzte Woche, die war schon nervenaufreibend. Das war schon nicht einfach. Die Angst ist irgendwie immer noch da. Viele werden jetzt vielleicht lächeln und sagen, na ja, das ist doch jetzt erst mal, aber ich bin generell ein ängstlicher Mensch, das, ja...



Peter Schlenstedt: Na ja, wir hoffen, dass alles gut geht. Kann ich nur so sagen.

Peter Schlenstedt überprüft alle paar Stunden, wie hoch das Wasser steht.

Peter Schlenstedt: An dem zweiten Baum, da sehen Sie noch, wie es drüberläuft. Wir können ja mal hinter, ein Stück hinter laufen. Das läuft schon tagelang, tagelang. Das wird nicht weniger, das läuft immer. Und hier hinten habe ich meine Hühner evakuiert, provisorisch ein bisschen zugesteckt, damit die hier noch ein bisschen Auslauf haben.

Marlis Schlenstedt: Das ist jetzt alles provisorisch.

Peter Schlenstedt: Kommt mal her, kommt. Na komm!

Ein bisschen Normalität, aber immer mit dem Hochwasser vor Augen. Denn auch wenn der Pegelstand der Helme und des angrenzenden Mühlgrabens langsam zurückgehen, besteht noch immer der Katastrophenfall.

Marlis Schlenstedt: Und hier pumpen sie das Wasser noch raus?

Peter Schlenstedt: Ja, ja.

Marlis Schlenstedt: Oh, ist die Helme voll! Ist die Helme voll! Das ist hier alles Land gewesen. Das ist Wahnsinn! Das sieht schon schlimm aus.

Rückblick. Am 26.12. trat in Oberröblingen erstmals die Helme über die Ufer, dazu kam das steigende Grundwasser, das die umliegenden Wiesen und Grundstücke flutete. Sofort sind das Technische Hilfswerk und die Feuerwehr vor Ort, um Sandsäcke zu stapeln und das Wasser aufzuhalten. Auch die Anwohner helfen von Anfang an mit, um ihre Häuser zu schützen.

Am 30. Dezember wird schließlich der Katastrophenfall ausgerufen und seit dem 5. Januar sind auch Kräfte der Bundeswehr vor Ort. Organisiert wird die Truppe aus diesem kleinen Gebäude in Sangerhausen, wo der verantwortliche Oberstleutnant den Einsatz koordiniert.

Mario K.: Also, wir sehen hier ganz grob das Schadensgebiet, hier bis zur Landesgrenze Thüringen und auf der linken Seite, da wo das Problem herkommt, der Stausee von Kelbra und dann den Verlauf der Helme, wo wir ja eingezeichnet haben, welche Straßen sind gesperrt, wo ungefähr befinden sich Hochwasserflächen.

Gleich hinter der provisorischen Bundeswehr-Zentrale wird für das leibliche Wohl der Einsatzkräfte gesorgt. Frank Funke und seine Leute wissen, was in so einer Situation gebraucht wird.

**Frank Funke / DRK Betreuungszug Mansfeld-Südharz**

Das Problem ist, was möchte man kochen, in einer Katastrophe? Also draußen gilt immer die Regel Terrine und Löffel, das ist alles, was jetzt erst mal geht. Das heißt, in den meisten Fällen sind es halt kräftige Suppen, es sind halt Nudelgerichte oder halt Kartoffelbrei mit Gulasch, so was wird halt meistens draußen genommen.

Die Nachfrage bleibt hoch, denn jeden Tag kommen weitere Helfer ins Hochwasser-Gebiet, so auch ein Zug von 14 Freiwilligen Feuerwehren aus dem Landkreis Stendal. Maik Mangelsdorf und Stefan Mertens aus Fischbeck haben ganz persönliche Gründe, warum sie die vierstündige Anfahrt auf sich genommen haben.

Stefan Mertens: Ist ein bisschen wie bei uns damals. Eigentlich ist es irgendwie total idyllisch und hinter der nächsten Kurve droht die Gefahr, ja.

Die beiden Männer aus Fischbeck wissen leider nur zu gut, was Hochwasser bedeutet. Vor etwas über zehn Jahren brach ihr Deich an der Elbe und Fischbeck und andere Dörfer wurden überflutet.

Maik Mangelsdorf / Freiwillige Feuerwehr Fischbeck (Elbe)

Wir haben es ja selber jetzt kennengelernt, dass, wenn Du es am Deich nicht hältst, dann hast Du Pech gehabt. Und wenn ich sehe, dass sie hier alles dransetzen, den Deich zu halten, finde ich das schon gut.

Hunderte Hilfskräfte sind bereits vor Ort. Wo konkret Maik Mangelsdorf und seine Männer und Frauen zum Einsatz kommen, ist gerade noch etwas unklar.

Maik Mangelsdorf: Lukas, wo sollen wir denn hin?

Lukas: Das ist grad die entscheidende Frage! Weil, momentan gab es eine Beschwerde von den Treckerfahrern, dass die mit den Anhängern nicht mehr durchkönnen, die Anhänger liegen mit den Achsen auf, die kriegen die nicht mehr gezogen, deswegen vor den Treckern dann quasi Weg bauen.

Bauern aus dem Umland transportieren seit Tagen Sandsäcke entlang des Deiches. Doch der Weg ist kaum noch befahrbar, deshalb sollen nun die Spurrillen aufgefüllt werden.

Feuerwehrmann: In das Loch, oder was?

Maik Mangelsdorf: Ja, hier rein in die Fahrspur! Und dann versenkt ihr die hier.



Doch der Versuch scheitert.

Maik Mangelsdorf: Komm mal ein Stück vor!

Die Sandsäcke bieten den schweren Fahrzeugen zu wenig Widerstand.

Maik Mangelsdorf: Ja, Armin, die Säcke hier in den Fahrspuren bringt überhaupt nichts. Die schieben bloß große Haufen, das bringt gar nüscht. Was sollen wir denn machen?

Armin: Dann macht das erstmal nicht weiter, sondern macht dann halt die anderen Verteidigungssachen.

Der Deich ist die letzte Verteidigungslinie, um dem Druck des Hochwassers standzuhalten. Jeder kleine Durchlass kann gefährlich werden und den Deich weiter aufweichen. Für die Fischbecker Freiwilligen ruft dieser Einsatz Erinnerungen an die Elbeflut 2013 hervor.

Stefan Mertens / Freiwillige Feuerwehr Fischbeck: Und deswegen war es schon ein bisschen Herzensangelegenheit, auch hierher zu fahren, um den Leuten hier zu helfen. Die haben uns auch geholfen, deswegen.

Maik Mangelsdorf: Das wird jetzt die Zeit zeigen nachher, ob das alles Wirkung hat. Ich hoffe das auch für die Anwohner hier, dass es nicht so wie bei uns passiert und dann... Wird schon!

100 Meter entfernt treffen wir noch einmal das Ehepaar Schlennstedt, gerade im Gespräch mit THW-Mitarbeitern.

Marlis Schlennstedt: Und wie lange bleiben Sie bei uns?

THW: Das wissen wir noch nicht.

Marlis Schlennstedt: Das wissen Sie noch nicht.

THW: Also, geplant ist Sonntag. Aber kann sich ja täglich irgendwie ändern.

Viele Ängste. Immerhin ist inzwischen die Wetterlage günstig.

Marlis Schlennstedt: Vielleicht stabilisiert sich jetzt die Lage.

Peter Schlennstedt: Na hoffentlich! Hoffentlich stabilisiert sich das.

Marlis Schlennstedt: Dass das alles jetzt ein bisschen hält. Und dass man mal ein bisschen zur Ruhe kommt.

Peter Schlennstedt: Na ja...

Vor den Schlennstedts liegen weitere Tage des Bangens.